

die Geschichte der christlichen Philosophie zur Zeit der Kirchenväter schon durch sich selbst eine Apologie des Christenthums und es muß schon aus diesem Grunde Stöckls neueste Schrift mit Freude und Dankbarkeit begrüßt werden. Sodann stützt sich aber im wesentlichen die scholastische beziehungsweise thomistische Philosophie auf die patristische Philosophie und es vernag darum dem von Leo XIII. so sehr empfohlenen Studium der ersteren nur dann im richtigen Maße entsprochen zu werden, wenn auch die letztere in gehöriger Weise untersucht und erkannt worden ist.

In der Lösung der gestellten Aufgabe wird nun zuerst in einer Einleitung eine allgemeine Charakteristik der „christlichen Philosophie“ gegeben und alsdann ein Blick auf die heidnische Philosophie dieser Zeit in ihrem Kampfe gegen das Christenthum geworfen. Die Geschichte der patristischen Philosophie selbst wird aber nach drei Perioden vorgeführt, wovon die erste die Entstehung und allmähliche Ausbildung der patristischen Philosophie in den ersten drei christlichen Jahrhunderten umfaßt, die zweite sich mit der Blütezeit derselben im 4. und 5. Jahrhundert nach Christi befaßt und die dritte den Ausgang der patristischen Philosophie vom 5. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. zur Darstellung bringt. Dabei werden bei den ersten beiden Perioden vor allem die Häresien dieser Zeit vorgeführt und weiterhin insbesondere die philosophische Lehrdoctrin jener Väter und Kirchenschriftsteller dargelegt, welche den Kampf gegen jene Häresien führten, während bei der dritten Periode der Schilderung der diesbezüglichen Schriftsteller eine allgemeine Zeitcharakteristik vorausgeschickt wird. Mit einer kurzen Ueberleitung in die mit Karl d. Gr. beginnende Zeit des Mittelalters und mit einer gedrängten Werthschätzung der patristischen Philosophie, wird endlich das Ganze abgeschlossen.

Die Darstellung ist eine durchaus objective und läßt der Verfasser die Väter und Kirchenschriftsteller möglichst selbst sprechen. Um die Gründlichkeit noch mehr ersichtlich zu machen, hätten wohl noch mehr Citate angeführt werden können. Eine besondere Sorgfalt erscheint gewidmet der namentlich durch Clemens von Alexandrien und Origenes vertretenen Alexandrinischen Schule, dem ersten lateinischen Kirchenschriftsteller Tertullian und vor allem der Leuchte der patristischen Philosophie, dem hl. Augustin. In der dritten Periode werden die philosophischen Schriftsteller, sowie sie im Oriente und Occidente sich geltend machten, recht bündig und klar vorgeführt. Ueberhaupt ist klare und durchsichtige Schreibweise ein Hauptvorzug von Stöckls Schriften, die denselben eine allgemein günstige Aufnahme sichern, und so können wir denn auch diese neueste Arbeit des verdienstvollen Verfassers sowohl ob dieses formellen Vorzuges als auch ob ihrer schon hervorgehobenen sachlichen Bedeutung nur bestens empfehlen.

Prag.

Universitäts-Professor Dr. Josef Sprinzel.

- 2) **Die Bücher des Neuen Testaments**, erklärt von Dr. Moys Schaefer, ordentlichen Professor der Theologie an der k. Akademie zu Münster i. W. Erster Band: „Die Briefe Pauli an die Thessalonicher und an die Galater. gr. 8°. VIII und 363 S. Preis M. 5.50 = fl. 3.30. Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung in Münster. 1890.

Leider hat eine zweckthunliche Besprechung des vorliegenden Werkes sich unliebsam verzögert. Recensent wollte nämlich dasselbe für exegetische Vorlesungen früher selbst praktisch verwerten, um sich ein Urtheil betreffs der Brauchbarkeit zu bilden, wenngleich der Name des Auctors schon von vornherein die Bürgschaft für

eine gediegene Leistung bieten konnte. Schaefer ist durch literarische Publicationen überhaupt, durch exegetische Arbeiten insbesondere in akademischen Kreisen durchaus nicht unbekannt. Nun aber soll die fleißige Feder nicht weniger als eils Bände fertig bringen (Band I und Band III sind bereits im Buchhandel erschienen) unter obigem Titel. Gewiß war und ist noch ein erstaunliches Material zu verarbeiten; doch dürfte die Drucklegung kein auffallend großes Zeitmaß beanspruchen, da ja der Verfasser die vorausgegangenen theologischen Lehrvorträge nur mehr zu erweitern und zu sichten hat.

Für den Augenblick mochte es befremden, warum nicht mit den Evangelien, sondern mit den paulinischen Briefen der Anfang gemacht worden. Wir lesen aber im Vorwort die Rechtfertigung zu diesem Verfahren. Ein praktischer Grund liege nämlich im Vorhandensein mehrerer neuer Evangelien-Erklärungen; ein wissenschaftlicher jedoch bestehe darin, daß hiemit ein sicherer Standpunkt gewonnen werde gegenüber den mancherlei Fragen und Schwierigkeiten, wie solche von der „Kritik“ bei den Evangelien und der Apostelgeschichte erhoben werden. Insoferne betreffs der paulinischen Briefe die chronologische Reihenfolge eingehalten werden wollte, mußte mit den Thessalonichern begonnen werden; der Galater Brief schließt sich an; schon diese drei Episteln bergen der „kritischen Knacknüsse“ nicht wenige, ja den Galatern mußte der Auctor verhältnismäßig mehr Aufmerksamkeit schenken (S. 183—362). — Der griechische Originaltext dient zur Grundlage; indessen wird auch der Vulgata die gerechte Würdigung zutheil, wie es vom kirchlichen Standpunkte des Verfassers aus selbstverständlich ist. Den einzelnen Briefen wird eine gut geordnete Einleitung über das curriculum vitae des Weltapostels (Erziehung, Berufung, Missionsreisen) vorausgeschickt. Eine kurze Uebersicht der einschlägigen katholischen wie akatholischen Literatur wurde der Hauptsache nach vor Augen geführt.

Im einzelnen wurden die schwierigeren Partien von der Auferstehung, der Parusie Christi (I. Th., IV. u. V), die Antichrist-Frage (II. Th., II.) entsprechend durchgeführt; desgleichen sind die heißen Punkte, die Chronologie betreffend (Gal. I.), das Verhältnis zu Petrus (cap. II.), Gegensatz der zwei Testamente, christliche Freiheit u. s. w. in gelungener Weise überbrückt worden. — An chronologischen, archäologischen, historischen, topographischen, textkritischen Notizen ist wahrlich kein Mangel; Citate, Belegstellen aus den Vätern; praktische Sätze aus polemischen und apologetischen Werken finden sich in genügender Anzahl. Es kann nicht befremden, wenn diverse neue Gesichtspunkte auftauchen; aber es dürfte nirgends verstossen worden sein gegen das altbewährte: „in essentia unitas, in dubiis libertas“. Zuweilen läßt wohl die Eintheilung und Uebersichtlichkeit zu wünschen übrig; das Auge vermißt öfters die so nöthigen Ruhepunkte, die vielleicht gewonnen wären, wenn einzelne Absätze im Kleindruck erscheinen möchten. — Alles in allem muß die mustergiltige Thätigkeit des Verfassers, der sich in die exegetische Beweisführung förmlich hineingearbeitet hat, — freudig begrüßt werden. Druck und Ausstattung sind tadellos und darf man natürlich auch der Aschendorff'schen Verlagshandlung, welcher bekanntlich auch die ähnlichen Werke einer anderen Zierde der dortigen Akademie entstammen (Aug. Bipping) — Anerkennung zollen.

St. Pölten.

Professor Johann Fahrngruber.